

# KirchenBlatt Vorarlberg Priesterjubilare



## Auf Christus schauen

Seit 25, 40, 50 und 60 Jahren sind sie Priester: die Jubilare, denen anlässlich des Hochfestes Peter und Paul im KirchenBlatt gratuliert wird. Manche von ihnen haben ihre Pfarrgemeinde über Jahrzehnte begleitet und geprägt, ja sogar erst aufgebaut - samt Kirchengebäude. Zwei Jubilare haben wir daher für ein KirchenBlatt-Gespräch besucht. Die anderen haben uns - in bewährter Form - ihre eigene, persönliche Sicht auf Berufung und Werdegang und ihren Blick in die Zukunft anvertraut. Ein Dank an alle, die an diesen Sonderseiten mitgewirkt haben. DS

Sonderseiten

## KOMMENTAR

## Priestersein heißt ...

Priestersein heißt, sich vom Leben berühren lassen: Mich haben immer die Priester gestalten beeindruckt, die sich von der Not der Zeit berühren ließen, wie ein Don Bosco in früheren Zeiten oder ein Abbe Pierre in der neuen Zeit. Seltsamerweise waren das auch jene, die sich von der Freude des Lebens berühren ließen.

Priestersein heißt, das Leben deuten und hinter allen Dingen Gott entdecken: Dieser Gott, dessen Geist sich von Anfang an in die Schöpfung, in die Natur und den Menschen einlässt, gibt dem Leben Würde. Erst dort, wo ich sehe, dass er mitten in jedem Leben wohnt und in jedem Menschen anwesend ist, kann ich auch die Würde jedes Menschen schätzen.

Priestersein heißt, das Leben feiern: Wenn die Hoffnung in uns nicht sterben soll, so sollen wir auch das Leben feiern, das Geborenwerden und Sterben, das Händereichen und Miteinandergehen. Erst wenn wir dankbar werden, können wir in einer besonderen Art in die Anläufe unseres Lebens schauen. In dieser Dankbarkeit nehmen wir die Lichtstrahlen wahr, die unser Leben sinnvoll machen. So kann ich auch das Geheimnis der Eucharistie feiern, in der wir erfahren dürfen, dass dieser Jesus bei uns wohnt und uns Verwandlung schenkt.

Viele dieser Momente sind Berufszeichen aller Christen, im Besonderen aber auch die des Priesters.



RUDOLF BISCHOF, DOMPFARRER

Peter Ferner, Regens des Priesterseminars in Innsbruck, über die Priesterausbildung.

# Mit den Menschen auf Augenhöhe leben

Wer längere Zeit das Priesterseminar in Innsbruck nicht besucht hat und nun vorbeikommt, der merkt, dass sich vieles verändert hat.

PETER FERNER

Das augenfälligste Neue ist die Anwesenheit von Seminaristen aus anderen Kontinenten. Diese Seminaristen sind für uns Vorarlberger, Tiroler und Linzer ein Gewinn. Ihr Gemeinschaftssinn, ihre Art der Gottesverehrung und ihr Denken faszinieren. Andererseits müssen genau diese Seminaristen viel lernen, damit sie bei uns zurechtkommen: die Sprache (auch Dialekte), unsere Mentalität und Kultur, unsere Lebensweise, damit sie in den Jahren, die sie bei uns in der Seelsorge tätig sind, die Menschen verstehen können. In die Gesellschaft hineinwachsen und dennoch die Wurzeln bewahren, ist eine große Herausforderung.

**Das Leben teilen.** Wenn ich die Seminaristen aus Indien (Kerala) oder Afrika (Nigeria) sehe, denke ich mit Wertschätzung an die vielen Missionare und Schwestern, die von unseren Diözesen in fremde Kontinente gegangen sind: P. Joseph Freinademetz, der gleichsam ein Chinese wurde; Bischof Erwin Kräutler, der in Solidarität mit den Indios wie mit seinen Schwestern und Brüdern lebt; die zahlreichen Josefs- oder Steyler Missionare; die Salesianer, Franziskaner, Barmherzigen Schwestern, Franziskaner Missionsschwestern von Maria Hilf u.v.a., die unermüdlich

mit den Einheimischen ihr Leben teilen und teilen.

**Auf Augenhöhe.** Ob dieses „Einswerden“ mit den Menschen nicht grundsätzlich etwas sehr Wichtiges ist in der Kirche? Papst Franziskus ermutigt sehr, in diese Richtung zu gehen. Er will, dass alle Verantwortungsträgerinnen und -träger der Kirche mit den Menschen auf Augenhöhe, in gutem Kontakt mit ihnen, das Leben teilend den Alltag gestalten mögen. Dies bedeutet natürlich, dass die Bürokratie und das Beamtentum zurückgedreht werden sollten.



Msgr. Dr. Peter Ferner, Regens und Leiter der Priesterausbildung für Innsbruck, Feldkirch und Linz. FRITZ

**Mitten im Gottesvolk daheim.** Mit großer Kraft müssen wir die heilsame Nähe zu den verschiedenen Berufs- und Bevölkerungsschichten, zu Kranken und Gesunden, zu den vielen Frauen, Männern und Kindern suchen. Ohne den „Stallgeruch“ der Herde (Papst Franziskus) - der sich nur auf die Kirche überträgt, wenn wir mitten im Gottesvolk daheim sind - bleiben wir distanzierte Hirten und Hirtinnen, die den Mitmenschen die Kostbarkeiten, die der Kirche geschenkt sind, nicht vermitteln können.

## Unterstützung und Gebet

Zum Priesterseminar in Innsbruck zählen 15 Seminaristen: vier für die Diözese Linz (davon zwei aus Nigeria), fünf für die Diözese Feldkirch (davon zwei aus Indien/Kerala), sechs für die Diözese Innsbruck (davon einer aus Äthiopien). Zurzeit haben sich drei Seminaristen für die Diözese Innsbruck neu angemeldet und drei für die Diözese Linz.

Bitte unterstützen Sie die Priesterausbildung mit **beigelegtem Zahlschein**. Die Diözesen sagen ein herzliches Vergelt's Gott!

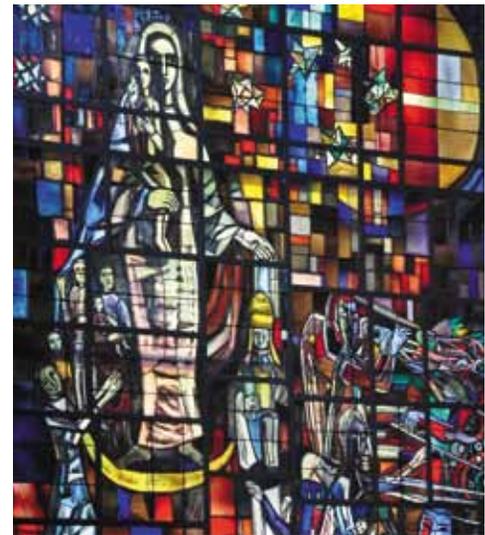
REGENS PETER FERNER



Das Priesterseminar in Innsbruck. PRIESTERSEMINAR



**Pfr. Monsignore Ferdinand Pfefferkorn** kann auf ein reiches, arbeitsvolles Priesterleben zurückblicken. „Maria Königin des Friedens“ nennt sich die Pfarre Feldkirch Levis. Martin Häusle hat hierfür das zentrale Kirchenfenster geschaffen. ÖLZ (3)



**60 Jahre Priester: Pfr. Msgr. Ferdinand Pfefferkorn feiert sein diamantenes Priesterjubiläum**

# Für Gott und die Menschen

Monsignore Pfarrer Ferdinand Pfefferkorn steht im 92. Lebensjahr. Er leitet „seine“ Pfarre Levis nun schon seit 1956. Zuvor war er drei Jahre Kaplan in Lochau. Auch wenn die Gebrechen des Alters, wie etwa schlechteres Sehen und Hören sich melden, ist er nach wie vor bei bester geistiger Gesundheit. Und er weiß so manche Geschichte aus seinem 60-jährigen Priesterleben, und auch noch davon, zu erzählen.

**Dem Herrgott eine Kirche.** Sein Lebenswerk ist sicherlich der Bau und die Betreuung der Pfarre Feldkirch-Levis. Der Bau dieser Kirche zählt Pfarrer Pfefferkorn zu den schönsten Erlebnissen seines Priesterlebens. Die Errichtung von Kirche und auch Pfarrhof fiel genau in die Zeit des Konzils. Gemeinsam mit dem Architekten Willi Rammerstorfer hat er überall in der Schweiz und in Deutschland neue Kirchen besucht, um herauszufinden,



**Pfr. Pfefferkorn** wirkte auch im Gefängnis.

wie in Levis gebaut werden könnte. Die Bauzeit betrug vier Jahre. Nie musste auch nur ein Schilling Schulden aufgenommen werden. Pfr. Pfefferkorn: „Ich muss heute noch staunen, wie die Leute da mitgetan haben, mitgeopfert, mitgearbeitet - unwahrscheinlich. Früher gab es auch noch viel mehr handwerklich Begabte. Die Baufirma hieß Kircher, und deren Inhaber sagte: Es freut mich sehr, dass ich noch im Alter dem Herrgott eine Kirche bauen darf.“

**Kirchenfenster von Martin Häusle.** Bekannt ist die Pfarre Feldkirch-Levis für die Bilder von Martin Häusle. Rückwärtig in der Kirche hat der Künstler viele Szenen aus dem Alten Testament und seitlich Szenen aus dem Leben Jesus geschaffen, vorne rechts gibt es ein großes Marienfenster, das Maria als Königin des Friedens darstellt. So - Maria Königin des Friedens - wurde dann die Kirche auch genannt, in unmittelbarer Nähe zum Krieg schien der Friede besonders notwendig. Da der Künstler Martin Häusle dann überraschend verstarb, musste ein Kreuzweg beschafft werden. Über die Vermittlung einer Bregenzerin bekam die Kirche einen Kreuzweg von einer gewissen Betty Wagner geschenkt, der ursprünglich für die Kirche Herz Jesu in Bregenz vorgesehen gewesen war.

**Viele priesterliche Aufgaben.** Pfarrer Ferdinand Pfefferkorn wurde 1953 geweiht. Von diesem Jahrgang sind alle Weltpriester, außer ihm selbst, bereits verstorben. Nach dem

Tod von Dr. Edwin Fasching im Jahr 1957 war Pfarrer Pfefferkorn der geistliche Leiter des „Werkes der Frohbotschaft“. In dieser Funktion hat er auch das Bildungshaus in Batschuns mitgebaut. Außerdem hat er zwei Zeitschriften herausgegeben, nämlich „Die Welt in Christus“ bis 1971 und die Zeitschrift der „Quelle“ bis 1983.

18 Jahre war Pfefferkorn als Gefängnisbesorger tätig, selbstironisch bezeichnet er sich als „Häfenpapst“. Im Gefängnis war er mit einer „bunten Gesellschaft“ konfrontiert. Jedes Jahr hatte er mindestens einen Mörder, wie er erzählt. Auffallend war dabei, dass er mit Mördern in der Regel gut reden konnte. Drei Vormittage in der Woche stand Pfarrer Pfefferkorn jenen Gefangenen zur Verfügung, die mit einem Geistlichen reden wollten. Er war auch als Religionslehrer in der Hauptschule und in der sogenannten „Frisörschule“ in Feldkirch tätig.

**Hoffen auf einen Aufschwung.** Sorgen bereitet Pfarrer Pfefferkorn, dass kaum mehr Kinder am pfarrlichen Leben teilnehmen. Früher seien noch so viel Kinder da gewesen. Auch die Kirchgänger nehmen immer mehr ab. Für die Zukunft der Kirche in Vorarlberg hofft Pfarrer Pfefferkorn, dass es wieder einen Aufschwung gibt. Den neuen Bischof Benno Elbs jedenfalls begrüßt er sehr gerne: „Die eineinhalb Jahre als Vertreter hat er es glänzend gemacht, und wir hoffen, dass alles freundlich und gut wird.“

WOLFGANG ÖLZ

**Pfr. i. R. Martin Fäßler**, geb. am 20.12.1929 in Dornbirn Oberdorf war vor seinem Theologiestudium Diözesansekretär der Katholischen Arbeiterjugend (KAJ) und Präfekt im Paulinum Schwaz. Als Priester wirkte er ab 1969 30 Jahre lang in Hohenems, wo er das neue Seelsorgezentrum St. Konrad aufbaute. Daneben war er 16 Jahre lang Geistlicher Assistent der Katholischen Männerbewegung. Als Pensionist lebt er heute in Riefensberg. Unser Bild zeigt Pfr. Fäßler in seinem Garten vor der Kirche in Riefensberg. ÖLZ (2)



**Pfr. i. R. Cons. Martin Fäßler kann auf 50 Jahre Priesteramt zurückblicken**

## Dem Herrgott dankbar sein

Pfr. i. R. Martin Fäßler bekam von Bischof Paulus Rusch den Auftrag, in Hohenems eine neue Pfarrei aufzubauen. 1964 wurde mit der Planung und dem Kauf des Kirchgrundstückes im Herrenried begonnen. Während Pfarrer Fäßler in Hohenems St. Karl in den Jahren 1963-1973 Kaplan war, wurde die Pfarre St. Konrad („Unter der Bahn“) aufgebaut. Auch in seelsorglicher Hinsicht wurde die Pfarre errichtet. Zunächst wurden die Gottesdienste im Kindergarten, später in der neu gebauten Volksschule gehalten, und im Jahr 1972 war dann die Kirchweihe in St. Konrad. Pfr. Fäßler wurde als erster Pfarrer in St. Konrad tätig und verrichtete dann seinen Dienst bis 1999. Bereits Pfarrer Konrad Renn, der 1958 gestorben ist, hatte lange vor der Errichtung der Pfarre St. Konrad, einmal auf dem Schlossberg ins Rheintal blickend gesagt: „Da unten im Herrenried muss einmal eine Kirche errichtet werden.“

Pfr. Fäßler war in St. Konrad auch im Religionsunterricht tätig. Zunächst in der Volksschule, später dann auch in der Landwirtschaftsschule. Die Hauptaufgabe galt dem Aufbau des seelsorglichen Lebens in der neuen Pfarre. Es gab eine katholische Frauenrunde und eine katholische Männerrunde, die damals auch sehr viel beim Bau der Kirche mitgeholfen haben.

**Gesundheitlich erholt.** Neben der Hauptaufgabe als Pfarrer in Hohenems St. Konrad wurde Martin Fäßler zusätzlich als Nachfolger von Dekan Anton Nenning

auch Männer-Seelsorger der Diözese. Am 1. September 1999 ist er dann krankheitshalber mit 70 Jahren in Pension gegangen, und in die damalige Pfarre Riefensberg eingezogen, die vor Ort keinen eigenen Priester mehr hatte. Heute noch feiert er hier aushilfsweise die Messe mit, obwohl die Pfarre Riefensberg eine Teilpfarre von Doren ist, und weswegen der dortige Pfarrer Albert Egender auch Pfarrer von Riefensberg ist. Gesundheitlich hat sich Pfr. Fäßler so weit erholt, dass er auch noch Krankenbesuche macht. Er betrachtet es als Segen Gottes, dass er so noch für die Kirche tätig sein kann: „Ich bin dem Herrgott dankbar, dass ich trotz meiner angegriffenen Gesundheit noch ein bisschen helfen kann.“

**Spätberufen.** Mit der Weihe am 29. Juni 1963 ist Martin Fäßler ein „Spätberufener“. Zuvor hatte er von 1945-1948 die Lehrerbildungsanstalt in Feldkirch besucht und von



**Pfr. i. R. Martin Fäßler.**

1948-1951 machte er eine Maschinenschlosserlehre. 1951-1953 war er Sekretär der Katholischen Jugend unter Landesjugendseelsorger Kaplan Anton Nenning. 1953-1957 wirkte er als einer der wenigen Nicht-Priester als Präfekt im Paulinum, dem damaligen bischöflichen Knabenseminar, in Schwaz. Es folgten 1959 die Arbeitermittelschule, 1959-1963 das Theologiestudium in Innsbruck und 1963 die Priesterweihe. Eine der schönsten Erfahrungen seines langen Priesterlebens war, dass er gemeinsam mit der Pfarre St. Konrad, seinem Nachfolger Pfarrer Georg Thaniyath das Theologiestudium ermöglichen konnte. Auch die Krankenhausseelsorge im Hohenemser Spital hat er sehr gerne gemacht. „Da habe ich viele Erfahrungen mit kranken Menschen gesammelt, die mir dann später bei meiner eigenen Krankheit zugute gekommen sind.“

**Zum neuen Bischof.** Zur Ernennung von Benno Elbs zum Bischof sagt Pfr. Martin Fäßler: „Das ist wirklich ein großer Segen für die Diözese, dass wir den richtigen Bischof bekommen haben. Er ist auch immer wieder da in Riefensberg, und macht auch Aushilfen.“ Auch Papst Franziskus sieht er als „großen Segen für die Kirche Gottes.“ Überzeugend findet er seine Hinwendung zum einfachen, eher schlichten, aber tiefen Glauben. Nachdem er fünf, sechs Päpste miterlebt hat, sieht Pfr. Fäßler eine „hoffnungsvolle Zukunft mit Papst Franziskus.“

**Pfr. Fridolin Fitz ist seit 40 Jahren Priester**

## Fasziniert vom lebendigen Gott

1962 wurde im Musiksaal der Lehrerbildungsanstalt Feldkirch die Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils übertragen. Auch ich war als Zuschauer dabei. Ich lebte damals im Lasalle-Heim der Schulbrüder in Feldkirch. Fußballspiel und Tanzkurs waren mir lieber als das Studium. Hippies, Flower Power, San Francisco, Jimmy Hendrix, Woodstock, Rolling Stones, Beatles sowie die Studentenrevolutionen von 1968 fielen in diese Zeit. Meine Berufung zum Priester war geprägt von diesem kulturellen Hintergrund. Eines Tages nahm mein Cousin Kurt ohne mein Wissen für mich an einem Preisrätsel der Stadt Gottes teil.



**Weihe** von Fridolin Fitz. DÜNSER

Tatsächlich erhielt ich als Preis ein Buch des Jesuiten F. Lelotte mit dem Titel „Die Lösung des Lebensproblems“. Dieses Werk - eine Synthese des Katholizismus - hat mich fasziniert.

**Licht und Frieden.** Das Vorwort dazu schließt mit dem Satz: „Mögen Sie hierin den Glauben an Christus und eine unvergängliche Bindung an die Kirche finden.“ Und das Buch schließt im Nachwort: „Da wir wissen, was Gott will, müssen wir uns bemühen, in unserem Einflusskreis sein Licht und seinen Frieden zu verbreiten.“ Das Leitwort zu diesem Buch wurde zu meinem Primizspruch: „Seid stets bereit, in Geduld, mit Ehrfurcht und gutem Gewissen, jedem Antwort zu

geben, der von uns Rechenschaft verlangt über die Hoffnung, die uns erfüllt.“ (1. Petrusbrief 3,15) Nach einer wunderbaren Zeit im Innsbrucker Priesterseminar und dem gleichzeitigen Besuch der Theologischen Fakultät der Universität durfte ich vom damaligen Bischof Dr. Bruno Wechner die Priesterweihe empfangen. (1973 in Dornbirn St. Martin) Als echter Lustenauer möchte ich mich bei meinen Eltern, allen Geschwistern und Verwandten sowie bei den Gläubigen der Lustenauer Erlöserkirche mit Pfarrer Josef Welte für alle Begleitung bedanken.

**Zweite Heimat.** In St. Leopold, Dornbirn Hatlerdorf, wurde ich am Beginn meiner priesterlichen Tätigkeit als Kaplan eingesetzt. Mit meinem Pfarrer Emanuel Bischof und Kaplan Alois Nessler erlebte ich dort eine gute und erfahrungsreiche Zeit. Und ich möchte mich auch bei den „Hatlern“ und Dornbirnern bis zum heutigen Tag bedanken. Viele gute Gedanken, Erinnerungen und Beziehungen bestehen noch immer. Im Jahr 1982 wurde ich dann in Lauterach als Pfarrer eingesetzt, wo ich meine zweite Heimat gefunden habe. „Lustenau, Dornbirn, Lauterach“, so sage ich oft im Spaß, „weiter habe ich es nicht gebracht.“



**Dankbar für alle Begleitung:**  
Pfr. Fridolin Fitz. FITZ

Papst Johannes XXIII. hat die Fenster geöffnet zum „Aggiornamento“, Papst Franziskus wird weiterhin die Tür zur Welt offen halten. Der neue Bischof Benno Elbs stärkt die Hoffnung auf eine Fortführung dieses Weges im Geist von Pfingsten. „Ich bleibe bei euch bis ans Ende der Welt“, sagt Jesus als Sohn Gottes. Gott sei Dank.

FRIDOLIN FITZ



**Pfr. Albert Egender** spendet die Taufe. UHL

**40 Jahre Priester: Mag. Albert Egender**

## Es geschieht im Herzen

Auf Grund meiner langen Dienstzeiten in Doren und Riefensberg (37 bzw. 27 Jahre) bin ich meinen Pfarrangehörigen sehr verbunden. Es gibt kaum ein Haus, das ich nicht aus einem seelsorglichen Anlass betreten habe, sei es wegen Taufe oder Tod. Es ist auch etwas Besonderes, einen ganzen Generationenwandel in einer Pfarrei mitzuerleben. Besonders schöne gemeinschaftliche Erlebnisse in diesen Jahren waren Pfarrwallfahrten z. B. nach Rom, nach Mariazell, mit unserem neuernannten Bischof Benno (damals noch Student) nach Frankreich, zum Kirchenpatron Johannes Nepomuk nach Prag und als besonderer Höhepunkt im Jahr 2009 nach Israel.

**Rückgang und Hoffnung.** Ich schätze die Mitarbeit vieler Pfarrangehörigen in verschiedensten Diensten und Funktionen: ob Haushälterin, Mesner oder Religionslehrerinnen, Pfarrteam, Kirchenrat, Kirchenmusik und viele andere. Dies alles täuscht allerdings nicht darüber hinweg, dass die Glaubenspraxis in den Pfarreien in diesen Jahren zurückgegangen ist und Einfluss und Bedeutung der Kirche auch im dörflichen Bereich schwindet. Lichtblicke im kirchlichen Leben sind jedoch die Wahl des neuen Papstes Franziskus und die Ernennung eines Bischofs für unsere Diözese, wie ihn sich bestimmt der Großteil der Gläubigen gewünscht hat. Freilich werden auch sie nicht alle Erwartungen erfüllen können. Das Entscheidende geschieht immer noch im Herzen eines jeden einzelnen von uns. So wie es im Tagesgebet von Pfingsten ausgesprochen wird: „Gott, was deine Liebe am Anfang der Kirche bewirkt hat, das bewirke sie auch heute in den Herzen aller, die an dich glauben!“

ALBERT EGENDER

## Zur Person

■ 1948 in Schnepfau geboren, 1960 – 1968 BG Bregenz, im Internat des Marianums. 1968 – 1973 Theologiestudium in Innsbruck. ■ 8. Juni 1973 Priesterweihe in Dornbirn, St. Martin, durch Bischof Bruno Wechner. ■ 1973 Sprachstudium, London. 1974 Erzieher im Marianum. 1974 – 1976 Kaplan in der Dompfarre in Feldkirch. ■ Seit 1976 Pfarrer in Doren, 1981 – 1986 Mitprovision von Langen, seit 1986 Mitprovision von Riefensberg.

**Pfr. Stefan Amann ist seit 40 Jahren Priester**

## Rückblick auf ein reiches, langes Priesterleben

Begonnen hat mein Weg während der Zeit, als ich auf der diözesanen Jugendstelle arbeitete. Es waren die Jahre vom 1. September 1958 bis 31. August 1962. Dort habe ich wichtige, prägende Erfahrungen machen dürfen und dort ist mir ein völlig neues Bild von Kirche und Christsein aufgegangen.

Ab dem 3. September 1962 habe ich im Späterbener-Seminar Canisiusheim die Aufbaumittelschule in Horn in Niederösterreich besucht. Wir waren damals um die 200 aus allen Diözesen Österreichs, einzelne auch aus dem Südtirol, der Schweiz und Deutschland - eine bunte Gesellschaft vom Fünfzehnjährigen bis zum Vierzigjährigen. Alle Berufe waren vertreten. Ich habe mich dort sehr wohl gefühlt und wieder viele kostbare Erfahrungen machen dürfen.

**Geweiht von Bischof Wechner.** Nach der mühsamen Matura bin ich im Oktober 1962 ins Priesterseminar nach Innsbruck. Eine neue Welt hat sich mir wieder aufgetan. Die Rahmenordnung im Seminar hat mir gut getan.

Am 8. Juni 1973 abends - am Freitag vor Pfingsten - bin ich in Dornbirn St. Martin von Bischof Bruno Wechner geweiht worden. Wir waren zu viert, Albert Egender aus Doren, Friedl Fitz aus Lustenau-Rheindorf und Theo Fritsch aus Übersaxen.

**Erfüllende Kaplansjahre.** Am 1. September 1973 bin ich als Kaplan nach Lustenau-Rheindorf gekommen, zu Pfarrer Josef Marte. Ich habe dort eine lebendige Pfarrgemeinde mit sehr vielen eifrigen Mitarbeitern erleben dürfen und ein gutes Miteinander im Seelsorgeteam zusammen mit dem Pfarrer, dem Diakon und der Seelsorgehelferin. Im Rückblick ist mir klar, wie wichtig und prägend für einen Neupriester die ersten Jahre in der Seelsorge sind.

Nach fünf Jahren Kaplanszeit bin ich mit dem 1. September 1978 als Kaplan an die Dompfarre St. Nikolaus gekommen. Eine völlig neue Situation - Stadtseelsorge, Dompfarre. Ich bin sehr aufmerksam und mit viel Wohlwollen aufgenommen worden. Nicht wenige aus der Pfarre und auch die Priester

am Dom haben sich liebevoll um den neuen Kaplan gekümmert. So bin ich rasch in die pfarrlichen Aufgaben hineingewachsen.

**Verschiedene Pfarrerstellen.** Mit dem plötzlichen Tod von Dompfarrer Franz Maurer am 10. April 1980 ist die Dompfarre ohne Leitung dagestanden. Der Pfarrgemeinderat ist zum Bischof gegangen und ich wurde ersucht, am Dom zu bleiben und die Pfarre zu übernehmen. Nach längerem Überlegen habe ich „ja“ gesagt. Ich habe es nicht bereut, im Gegenteil. Ich habe Freude gehabt an der Seelsorgearbeit in der Dompfarre und am priesterlichen Dienst am Dom.

Nach elf Jahren, am 1. September 1991, durfte ich ein Sabbatjahr antreten. Während dieser Zeit ist auch der Pfarrgemeinderat von Lochau zu mir gekommen: Ob ich nicht als Pfarrer nach Lochau komme. Ich habe dort eine überaus lebendige Pfarre erlebt, mit vielen Familienrunden, verschiedenen Arbeitskreisen, Gruppen und Teams, die vom Pfarrgemeinderat aus angestoßen worden waren. Auch in Lochau ist mir die intensive Mit-

**Pfr. Mag. Theodor Fritsch feiert sein 40-jähriges Priesterjubiläum**

## Meine Zukunft liegt einzig und allein in Gottes Händen

„Glauben ist ein Ergriffen sein von dem, was uns unbedingt angeht.“ Dieser Satz von Paul Tillich hat mich zum Theologiestudium bewogen. Als Kind ministrierte ich sehr gerne. Auf Empfehlung des Pfarrers besuchte ich das Gymnasium Feldkirch. Während dieser Zeit wohnte ich im Kapuzinerinternat St. Fidelisheim (heute Antoniushaus der Kreuzschwestern). Anschließend begann ich mit dem Theologiestudium in Innsbruck.

**Bischof Stecher als Vorbild.** Mein neues Domizil war das Priesterseminar und mein Spiritual der vor kurzem verstorbene Bischof Reinhold Stecher. Seine gläubige Herzlichkeit, sein Humor und seine spirituellen Anregungen imponierten mir und halfen mit zur Entscheidung zum Priesterberuf. Im Frühjahr 1973 schloss ich mein Studium mit dem Magister der fachtheologischen Studienrichtung ab. Im Rückblick auf den Studienabschluss und im Vorausblick auf das Kommende wählte ich den Vers aus dem 1. Timotheus Brief des Apostels Paulus: „Ich bin Jesus Christus,

unserem Herrn, dankbar. Er gab mir Kraft, schenkte mir Vertrauen und setzte mich in den Dienst ein (1. Timotheus-Brief 1,12-13).“ Meine Seelsorgesstellen: sieben Jahre Kaplan in Altach, drei Jahre in Dornbirn - Oberdorf und seit Herbst 1983 Pfarrer von Schlins und Röns.

Rückblickend bin ich an erster Stelle Jesus Christus, unserem Herrn, dankbar. Dankbar

für sein Vertrauen zu mir und seine Indienstnahme. Dies war und ist für mich der stets tragende Grund, wofür ich bei jeder Eucharistiefeier danke. Dankbar bin ich den vielen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, für das viele Schöne und das, was mich im Umgang mit ihnen reifen und wachsen hat lassen, dankbar auch jenen, die täglich für mich beten.

**Gemeinsame Lösungen suchen.** Die Kirche steht gegenwärtig vor vielen gesellschaftlichen Herausforderungen und unter anderem auch internen: Wie wird bei weniger Priestern die Seelsorge von morgen aussehen? Hierin wünsche ich mir von den Verantwortlichen eine große Offenheit bei der Suche nach gemeinsamen Lösungen. Ich will für meine Zukunft keine Prognosen stellen. Jeden Tag meines priesterlichen Wirkens sehe ich als großes Geschenk und bin dafür dankbar. Meine Zukunft, so möchte ich sagen, liegt einzig und allein in Gottes Händen.

**THEODOR FRITSCH**



**Theodor Fritsch** ist rückblickend an erster Stelle Jesus Christus, unserem Herrn dankbar. BEGLE



**Stefan Amann.** Das Spenden der Sakramente war ihm ein Priesterleben lang wichtig. ZERLAUTH

arbeit von vielen Frauen und Männern geschenkt worden. Ich habe sie als entlastend, stützend und ergänzend erfahren.

Schließlich habe ich gemerkt: Ich bin doch ein Oberländer; wenn ein Pfarrwechsel, dann muss das wohl bald sein, sonst bist du zu alt. Mit 1. Jänner 2001 bin ich dann als Pfarrer nach Altenstadt gekommen.

**Nun in Pension.** Seit 1. September 2010 bin ich nun in Pension und darf in meinem Elternhaus in Schnifis leben. Mit dem 31. Oktober 2010 habe ich die priesterlichen Dienste in Thüringen übernommen, was mir wieder

viel Freude macht. Priester bleibe ich ja, und das will ich auch leben - solange ich kann.

**Dankbar für jeden Tag.** Was mir wichtig war und immer noch ist: Seelsorge im Sinne des Konzils - Sorgfalt im Dienst der Verkündigung - die Vielfalt gottesdienstlicher Formen pflegen und viele zur Mitarbeit ermutigen. Jetzt in der Pension lege ich besonders Wert auf die Tagzeiten - Morgenlob, Lesehore, Mittagsgebet und Abendlob. Ich merke auch: körperliche Arbeit im Haushalt und im Garten hält mich fit. Ich bin dankbar für jeden Tag. **STEFAN AMANN**

**Dekan Cons. Dr. Paul Solomon feiert 25 Jahre Priesteramt**

## Petrus und Paulus als Vorbilder im Glauben

Vor 25 Jahren, am 29. Juni 1988, am Fest der heiligen Petrus und Paulus wurde ich in Iasi - Rumänien zum Priester geweiht.

Petrus und Paulus haben auf mich schon seit meiner Kindheit eine große Anziehungskraft ausgeübt. Das Fest der zwei Apostelfürsten war immer etwas Besonderes in meiner Familie - mein Vater heißt Petrus und ich Paul und bei uns wurde der Namenstag immer gefeiert. Nach meiner Priesterweihe sind die zwei Apostel wie ein Programm für meine seelsorgliche Tätigkeit geworden: Sie sind für mich Wurzel und Weite.

Der heilige Petrus steht für die Wurzel. Als Seelsorger brauche ich das Stabile, den Fels des Lebens und des Glaubens. Er erinnert mich immer wieder daran, dafür Sorge zu tragen, dass das, was in der Kirche erhaltenswert ist, nicht verlorengeht.

Auf der anderen Seite hat das Leben des heiligen Paulus mich immer wieder bestärkt, die Weite zu suchen. Er ermutigt mich, über die Mauern unserer Zeit nach vorne zu schauen und auf neue Fragen nach neuen Antworten

zu suchen, denn nur so ist es möglich die Botschaft des Evangeliums in der Sprache der jeweiligen Zeit zu verkünden und auszulegen. Auf die Fürbitte der Apostelfürsten Petrus und Paulus hoffe ich, dass ich auch den mir anvertrauten Menschen für ihren Glauben und ihr Leben Wurzel und Weite anbieten kann.

**PAUL SOLOMON**



**Petrus und Paulus** stehen für Paul Solomon in der seelsorglichen Arbeit für Wurzel und Weite. PFARRE BREGENZ ST. KOLUMBAN

**40 Jahre Priester:  
P. Bernhard Rehm SDS**

## Höhenluft

P. Bernhard Rehm SDS (Societas Divini Salvatoris, Gesellschaft des Göttlichen Heilands) lebt im Salvatorkolleg in Lochau. Er wurde am 12. Mai 1944 in Ringschnaid bei Biberach (D) geboren. Seine Priesterweihe hatte er am 24. Juni 1973. Kaplansjahre führten P. Rehm an drei Orte: 1973-76 nach München, 1976-1979 nach Passau und 1979-1990 nach Stuttgart.

In den Jahren 1990-2006 war er Leiter der Missionsprokura der „Societas Divini Salvatoris“ in Passau. Seit 2006 wohnt er nun im Salvatorkolleg in Lochau. Seit 2007 ist er als Pfarrmoderator in Möggers seelsorglich tätig. Schmunzelnd sagt P. Rehm im Kirchenblatt-Gespräch, dass ihn seine priesterliche Karriere zuletzt in die luftigen Höhen von Möggers geführt habe.



PFARRE MÖGGER

## Primiz von Berno Läßer

Am 29. Juni, dem Hochfest Petrus und Paulus, wird Berno Läßer im Dom St. Peter in Regensburg von Bischof Dr. Rudolf Voderholzer zum Priester geweiht. Einen Tag später feiert er in seiner Heimatgemeinde Sulzberg die Primiz. Das ganze Dorf feiert mit: in der Kirche, bei der Eucharistischen Prozession, in der Falzkapelle und natürlich im Festzelt.

► **So, 30. Juni, 9 Uhr** Primiz in der Pfarrkirche Sulzberg mit anschließender Prozession zur Falzkapelle.

**14.30 Uhr** Dankandacht vor der Mariengrotte der Falzkapelle mit Erteilung des Einzelprimizsegens.

**Tisch(e) des Brotes  
und des Wortes.**  
Chrisammesse im  
Dom St. Nikolaus,  
Feldkirch.  
STEINMAIR



# Schatzkammer der Bibel

**Die Konstitution über die heilige Liturgie „Sacrosanctum concilium“ ist das erste Dokument, das auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil verabschiedet wurde - am 4. Dezember 1963. Neben dem „Tisch des Herrenleibes“ spricht das Konzil hier auch vom „Tisch des Gotteswortes“. Und: Aus der Schrift „empfangen Handlungen und Zeichen ihren Sinn“.**

7. Um dieses große Werk voll zu verwirklichen, ist Christus seiner Kirche immerdar gegenwärtig, besonders in den liturgischen Handlungen. Gegenwärtig ist er im Opfer der Messe sowohl in der Person dessen, der den priesterlichen Dienst vollzieht - denn „derselbe bringt das Opfer jetzt dar durch den Dienst der Priester, der sich einst am Kreuz selbst dargebracht hat“ -, wie vor allem unter den eucharistischen Gestalten. Gegenwärtig ist er mit seiner Kraft in den Sakramenten, so dass, wenn immer einer tauft, Christus selber tauft. Gegenwärtig ist er in seinem

Wort, da er selbst spricht, wenn die heiligen Schriften in der Kirche gelesen werden. Gegenwärtig ist er schließlich, wenn die Kirche betet und singt, er, der versprochen hat: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20).  
[...]

24. Von größtem Gewicht für die Liturgiefeier ist die Heilige Schrift. Aus ihr werden nämlich Lesungen vorgetragen und in der Homilie ausgedeutet, aus ihr werden Psalmen gesungen, unter ihrem Anhauch und Antrieb sind liturgische Gebete, Orationen und Gesänge geschaffen worden, und aus ihr empfangen Handlungen und Zeichen ihren Sinn. Um daher Erneuerung, Fortschritt und Anpassung der heiligen Liturgie voranzutreiben, muss jenes innige und lebendige Ergriffensein von der Heiligen Schrift gefördert werden, von dem die ehrwürdige Überlieferung östlicher und westlicher Riten zeugt.  
[...]

48. So richtet die Kirche ihre ganze Sorge darauf, dass die Christen diesem Geheimnis des Glaubens nicht wie Außenstehende und stumme Zuschauer beiwohnen; sie sollen vielmehr durch die Riten und Gebete dieses Mysterium wohl verstehen lernen und so die heilige Handlung bewusst, fromm und tätig mitfeiern, sich durch das Wort Gottes formen lassen, am Tisch des Herrenleibes Stärkung finden.  
[...]

51. Auf dass den Gläubigen der Tisch des Gotteswortes reicher bereitet werde, soll die Schatzkammer der Bibel weiter aufgetan werden, so dass innerhalb einer bestimmten Anzahl von Jahren die wichtigsten Teile der Heiligen Schrift dem Volk vorgetragen werden.